

# Spaß an überdimensionalen Formen

**PORTRÄT DER WOCHE:** Noch immer führt die Keramik ein Schattendasein in der Kunstwelt. Dabei hat sich der Werkstoff längst aus den Fängen reiner Gebrauchsgegenständlichkeit befreit. Mit dazu beigetragen hat der norwegische Keramiker Torbjørn Kvasbø, dieses Jahr Gast der Juni-Matinee auf Schloss Villa Ludwigshöhe.

Ingrid Vetter, Hüterin des modernen Keramikschatzes auf Schloss Villa Ludwigshöhe und Leiterin der „Sammlung Hinder/Reimers des Landes Rheinland-Pfalz“ spricht von einer „kleinen Sensation“, als sie ihren international gefragten Gast im Beisein eines großen Publikums begrüßt. Recht hat sie, auch wenn der Vortrag des norwegischen Keramikers Torbjørn Kvasbø nicht unbedingt sensationell war und man an diesem Tag leider keine einzige Keramik aus seiner Hand bewundern konnte.

Bewaffnet mit einigen Fotos und viel Wissen hielt der 63-jährige Künstler, der an englischen und skandinavischen Hochschulen lehrt, einen recht konventionellen Vortrag über seine private künstlerische Entwicklung sowie die Entwicklung der Keramikszene in seinem Heimatland, die er maßgeblich beeinflusst hat. Schon zu seinen Studienzeiten in Bergen/Norwegen war er neugierig im Umgang mit dem natürlichen Material und suchte nach Formen, vor allem aber Bränden, die der alten Materie neue Aspekte verliehen. Schon früh in seiner Karriere habe Lotte Reimers, die Grande Dame der deutschen Keramik, Interesse an seinen Arbeiten gefunden, freute er sich mit einem dankenden Nicken an die 1932 in Hamburg geborene Künstlerin, die zu seinem Vortrag aus ihrem Wohnort Deidesheim angereist ist und einige seiner Stücke besitzt.

„Jede Keramik weist einen Weg“ hat Lotte Reimers einmal gesagt und das trifft auch auf die Art und Weise zu, wie sich Kvasbø mit der irdenen Tonmasse beschäftigt. Die Wurzeln seiner Arbeit liegen trotz internationaler Karriere und langer Lern-, Lehr- und Wanderjahre vor allem durch die USA noch immer in seinem Zuhause – einem typischen Holzhaus in einem kleinen norwegischen Bergdorf (weil es von seinem Opa gebaut wurde, der



Hat jetzt dank seines Großvaters eine zweite Villa Ludwigshöhe: Torbjørn Kvasbø in Edenkoben.

FOTO: IVERSEN

Ludwig hieß, wird es jetzt zur zweiten Villa Ludwigshöhe getauft). Hier stand Kvasbøs erster Brennofen, indem mit Gas und Reduktionsbrand skulpturale Arbeiten mit abstrahierten Formen entstanden. „Weg von der Gebrauchs Kunst, hin zu nicht funktionaler keramischer Kunst“ sei schon damals die Devise gewesen. Noch spannender war später aber der Brand mit dem Holzofen, der quasi selbst „zum Instrument und Werkzeug“ wurde und das Wort „Kontrolle“ neu definierte. Denn bis zu sieben Tage lang liegen dabei die Töpferwaren im Ofen, und der Künstler „weiß nicht, was mit ihnen passiert“. Erst danach kann er „mit viel Intuition und Erfahrung“ erkunden, „welche Prozesse ablaufen und was man nun mit dem gebrannten Material machen kann“.

Die Ideen sind dem norwegischen Keramiker, der in seinen Arbeiten auch gerne die Kulturgeschichte seiner Heimat widerspiegelt und beispielsweise truhnenähnliche Objekte fertigt, freilich nie ausgegangen. Besonders auffallend sind sein Spiel mit Plastizität und Oberflächenbeschaffenheit, aber auch der Spaß an kraftvollen Farbglasuren und überdimensionalen Formen. Die neueren Arbeiten, die sich aus vielen Röhren zusammensetzen, scheinen aus sich heraus zu wachsen, sich nach außen zu stülpen, zu blubbern und zu brodeln. Befördert wird diese Evolution von der Tatsache, dass die Keramik in Norwegen der Bildenden Kunst zugeordnet wurde, die wiederum durch die obligatorische Kunst am Bau (ein Prozent der Bausumme) öffentlich gefördert wird. „Und wenn man ganze Wände oder Böden bearbeiten darf, muss man als Keramiker wieder umdenken, die einstmals verpönte Industrie zu Rate ziehen und nach neuen Möglichkeiten suchen“, zeigt sich Torbjørn Kvasbø ungebrochen unternehmungslustig. |tjt